

Lieber Urs

Ich habe die JPGs der CD-Rom mit Deinen Bildern mittlerweile auf den Computer kopiert und dort in mein iPhoto geladen. Ich habe sogar ein Album damit angelegt, damit sie nicht im allgemeinen Wust untergehen. Natürlich habe ich das Album <Bilder\_Urs> genannt und eingereiht in meine Versuche, all der Bilder Herr zu werden, die in irgendeiner Form bezeugen, dass wir, also auch ich, aber auch Du, dauernd Bilder machen, die festhalten, was wir machen. Oder gerne wären. Oder wo wir waren.

Du jedenfalls bist jetzt ein Fotoalbum.

Ich habe natürlich in Deinem Leben geblättert, zumindest dort, wo Du Einblick gewährst. Mutmasslich stimmt die oft formulierte Behauptung, dass Fotoalben sich ähneln, dass eigentlich alle irgendwie dieselben Bilder produzieren, sammeln und ordnen und ihr Leben damit in letzter Konsequenz auf ganz ähnliche Bilderinnerungen reduzieren. Apropos, das finde ich oft regelrecht beschämend, mit dieser reduzierten Erinnerung – ich zum Beispiel habe meine gut bebilderten Kindheitsepisoden mittlerweile in totale Deckung gebracht zu den damals ja noch recht hippen Super-8-Filmen, die mich in meinen ersten Lebensjahren zeigen. Meine Kindheit geht jetzt nur noch rund 2 Stunden, mehr Bänder gibt es nicht. Aber diese zwei Stunden, die haben nach und nach stellvertretend den ganzen Erinnerungsladen übernommen.

Aber ich schweife ab, sorry! Ich habe also im Album <Bilder\_Urs> geblättert und fand in der Tat vieles, das mir zutiefst vertraut war, wie etwa die Automatenbilder, fand Ein- und Ausblicke, die ich glaubte auch schon so gesehen zu haben, fand Dinge die ich kenne oder zumindest kannte. Und natürlich Urs hier, Urs da, lange Haare, kurze Haare, Urs angeschnitten, Urs abgeschnitten, Urs beschnitten?, Urs jung, Urs weniger jung. Im wahrsten Sinne des Wortes ein Facebook. Und das macht mich ein wenig neidisch, denn all diese Aggregatzustände der

eigenen Person, das hat ja nicht jeder festgehalten, und ich etwa hab das nicht. Anders als Du hab ich mich da quasi verpasst.

Je länger ich durch Deine Bilderwelt surfte, desto mehr wurde mir die bereits erwähnte „Alle-Fotoalben-ähneln-sich“-These zur Stütze. Denn was sich ähnelt, das sind ja nicht die Bilder selbst, sondern die Ansätze, sind einzelne festgehaltene Lebensbereiche, ist das Oszillieren zwischen ganz Persönlichem und dem Allgemeingut, ist diese verdammte Suche, ist auch das Banale. Es wird einem der eigene Bilderwust irgendwie zum Schlüssel für die des anderen.

Das hat zunehmend zu einer Art Anteilnahme geführt – ich habe begonnen, mich in manches Bild hineinzudenken, habe versucht, Unverständliches zu begreifen und irgendwie Entrücktes zu enträtseln und war, wie's in dieser blöden Fernsehwerbung immer heisst, mir nichts, dir nichts „mittendrin, statt nur dabei“. OK, nicht immer wirklich mittendrinnen, aber ich war an sonderbaren Orten. Bei Bob Dylan, dem Papst, Peter Maffay, Gerhard Richter – da kannst Du schlicht auf mich nicht zählen, das sieht nett aus, lockt mich aber nicht hinter dem Ofen hervor, aber gerade an Dylan scheiden sich ja eh immer die Geister. Doch hast Du – das muss ich wirklich sagen – echt ein Auge für eigentümliche Formen, sonderbare Blickwinkel, verwunschene Orte, Landschaften und Strukturen, schaffst es, Ansichten geschickt zu steigern, obwohl sie bekannt und vertraut sind. Und wenn man nicht den Fehler macht, Deine Bilder thematisch zu ordnen, dann ergeben sich immer wieder verblüffende Schnitte über's Motiv, gibt es plötzlich regelrechte Handlungsstränge und schöne Assoziationsketten.

Und verglichen etwa mit den eigenen Bildern, die ich gelegentlich so auf meinen Computer lade, muss ich sagen: Echt wenig Ausschuss! Obwohl, doch schon – eigentlich schon einiger Ausschuss. Wie man's nimmt. Es gibt doch einiges, das erschliesst sich mir als einzelnes Bild überhaupt nicht – nicht als Motiv,

nicht als Form. Aber so in der Reihung, da kommen grad solche Querschläger dann wieder total gut. Erscheinen erst verzichtbar, aber wehe, du nimmst zu viele von denen raus, dann geht Entscheidendes verloren. Die fungieren für mich wie ein synaptischer Spalt, wie ein scheinbares Nichts, das transmittertechnisch aber unerlässlich ist. Ha, jetzt habe ich doch grad den Plural von Nichts gesucht, das hätte mir gefallen: <wie scheinbare Nichte>, aber das geht natürlich mitnichten.

Manchmal ist dann aber wirklich Nichts, und da wäre mancher anderer vielleicht etwas grosszügiger im Entsorgen als Du – gerade wenn's um schlicht missratene Bilder geht. Aber das ist ja vielleicht auch ein wichtiger Kern.

Lieber Urs, wieso malst Du das alles? Wieso bilden Deine Fotos und gesammelten Bildvorlagen nicht die Endform? Wieso überträgst Du all diese Bilder in Malerei, unterwirfst diese aber den formalen Vorgaben des Ausgangsmediums Fotografie?

Da ist zunächst einmal natürlich die immer gleiche Abmessung Deiner Leinwände. 35 Zentimeter hoch, 30 Zentimeter breit. Alle gleich, wie wenn früher die Abzüge vom Fotoladen kamen: Eine Welt auf 9x13, alles gleich gross, egal ob Alpenpanorama oder Ringelblümchen. Aber ich erinnere mich auch, dass Du einmal sagtest, diese Bildgrösse sei Dir jeweils ein gutes Tagwerk. Sehr pragmatisch. Tagwerk, das ist mir ja ein toller Begriff aus der Freskomalerei und damit aus den Untiefen der Kunstgeschichte, wobei wir im Studium immer <Giornata> sagen mussten. Und dort gehörte er für mich in eine Zeit, als die Malerei sich noch ganz selbstverständlich damit begnügte, entweder das Göttliche möglichst wirklich, oder aber die Wirklichkeit möglichst göttlich darzustellen. Und damit hat Deine Malerei ja nun glücklicherweise wirklich nichts zu tun.

Und das finde ich wiederum wirklich interessant, wie wenig Deine Malerei mit diesem alten Grundsatz zu tun hat. Und damit meine ich natürlich nicht einfach nur thematisch, sondern überhaupt in ihrer ganzen Anlage, die das Gezeigte so gar nicht überhöht. Ich bin ja in der Tat noch mit den gemalten

Portraits meiner Ahnen in der Stube aufgewachsen. Und da mag einem das in Deiner Malerei ja nicht gleich so recht in den Kopf: Die Adellung des Motivs durch die Überführung in Malerei, eine Adellung, die, obwohl sie formal ja vorliegt, letztlich so gar nicht stattfindet. Beiläufige Malerei – gibt es so was? Vor allem: Beiläufige figürliche Malerei?

Ich hatte es gerade erst mit meinen Studenten vom gegenseitigen Befruchten von Malerei und Fotografie, ist ja ein alter Hut! – hatte es vom Aufkommen der Ausschnittthaftigkeit, von gemalter Unschärfe und dem Hyperrealismus. Schwamm drüber! Dass in Deinem Fall die Malerei sich aber der Fotografie nicht einfach nur bedient, sondern ihr auratisch so nah bleibt, das ist wirklich verblüffend. Nicht nur die mutmasslich motivgetreue Wiedergabe ist da gemeint, sondern auch Analogien, wie ich sie in scheinbar eilig hingeschmierten Malereien finde, die an wacklige Schnappschüsse aus der Hüfte erinnern. Beiläufig eben – und darin so sonderbar authentisch, weil ganz klar nicht geschönt, oder gar konstruiert.

Und trotzdem, lieber Urs, erscheint mir dein gemaltes Archiv auch noch als etwas ganz anderes, als „nur“ eine eigenwilligspannende Sammlung verschiedener Bilder. Die Form dieses Archivs erinnert mich, je länger mich Deine Arbeiten begleiten, immer mehr an Tagebücher, besser Reisetagebücher, noch besser Memorialbücher, die so vieles über den Autor erzählen, obwohl dieser vordergründig gar nicht von sich spricht. Dabei denke ich an längst vergangene Jahrhunderte, als solche nur scheinbar privaten Aufzeichnungen immer auch Bericht und Reflektion waren und aus ihnen im Salon vorzulesen ebenso möglich war, wie sie in Buchform herauszugeben. Dieser Eindruck des persönlichen Berichts rührt in Deinem Fall natürlich von der Auswahl her, speist sich über das Weglassen und die Leerstellen. Er wird aber mehr als nur unterstützt von diesem eigentümlich farbarmen Grundton, der fast allen Bildern eigen ist. Das Blasse, das Bräunliche, das liegt nicht einfach über den Bildern, das scheint viel mehr ihr Innerstes – und fügt sie zu

einem Kosmos zusammen, zu einer ständig wachsenden Einheit, die das einzelne Bild immer noch mehr von seinem Ursprung ablöst und als Puzzelteil einverleibt.

Wie geht das weiter? Kannst Du überhaupt je aufhören? Oder wirst Du diesen ständig weiterwachsenden Bilderatlas wie einen mnemosyn'schen Kometenschweif des Gedächtnisses bis zuletzt hinter Dir herziehen?

Darauf werde ich ab jetzt dann achten!

Herzlich mit Gruss

Andreas